Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 2

Artikel: Auch ich zog aus, das Gruseln zu lernen
Autor: Naegeli, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073720

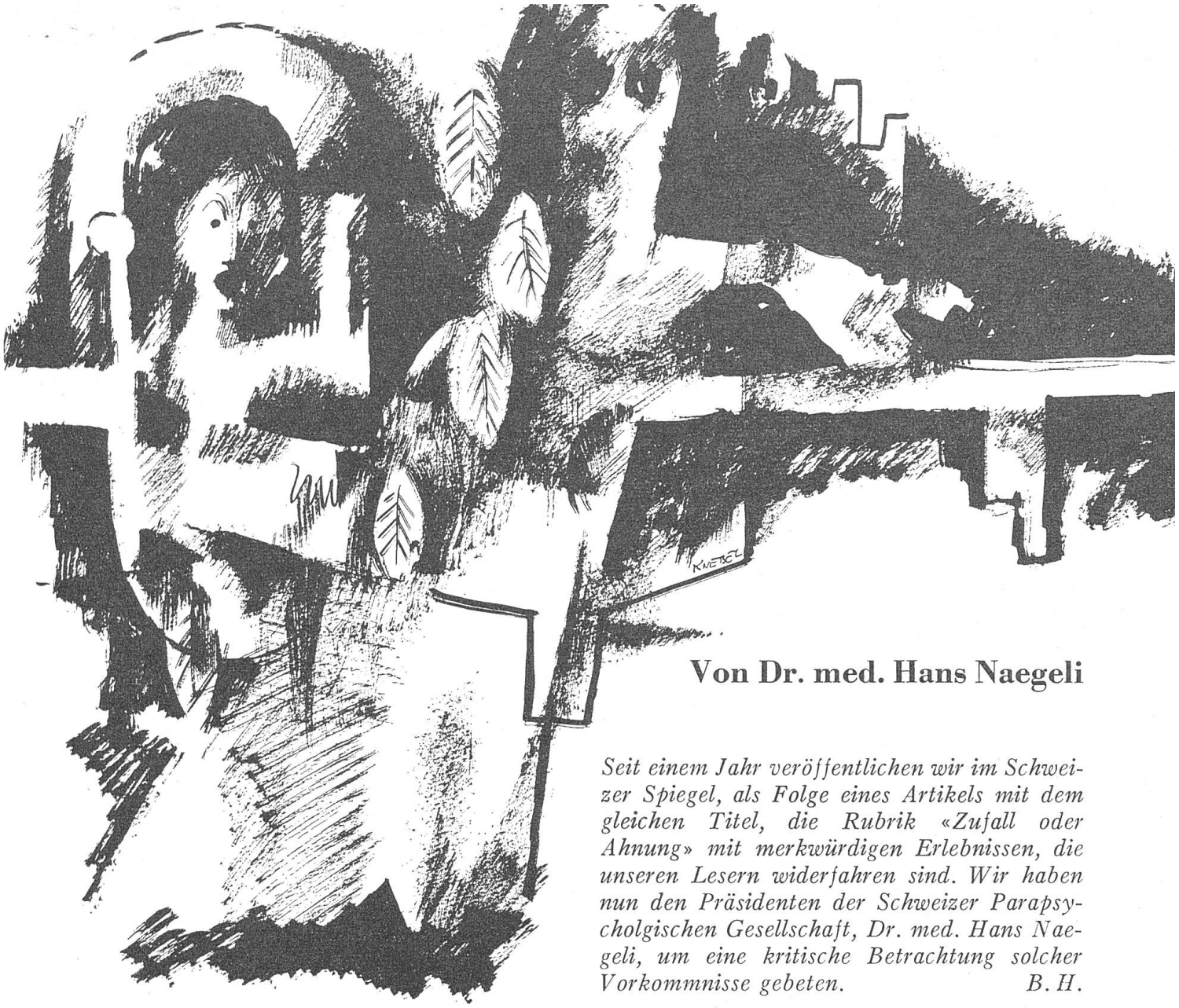
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von Dr. med. Hans Naegeli

Seit einem Jahr veröffentlichen wir im Schweizer Spiegel, als Folge eines Artikels mit dem gleichen Titel, die Rubrik «Zufall oder Ahnung» mit merkwürdigen Erlebnissen, die unseren Lesern widerfahren sind. Wir haben nun den Präsidenten der Schweizer Parapsycholgischen Gesellschaft, Dr. med. Hans Naegeli, um eine kritische Betrachtung solcher Vorkommnisse gebeten. *B. H.*

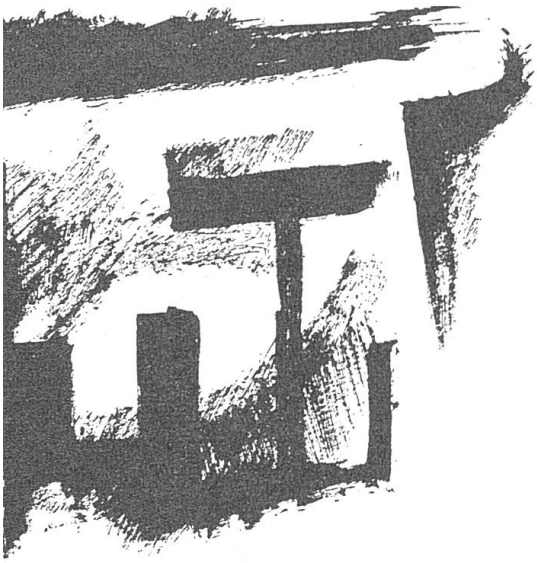
Auch ich zog aus, das Gruseln zu lernen

Immer wieder begegnen wir in Tageszeitungen meist kurzen Notizen über parapsychologische Geschehnisse. So wurde kürzlich in der Presse von einem Spuk aus Lausanne berichtet, der in der Wohnung ehrbarer Leute vorgekommen ist:

«... Es begann damit, daß ein älteres Ehepaar in der Nacht Geräusche hörte, als ob Schneeballen an die Fensterläden geworfen würden. Der Ehemann erhob sich und sah nach. Nicht die geringste Spur von Schnee an den Läden. Dann stöhnte der Kleiderschrank im Schlafzimmer. Der Mann öffnete die Türen. Nichts war im Schrank zu finden. Später wurden die beiden Leute durch ein Geräusch aufgeschreckt, das demjenigen zerbrechender Fensterscheiben glich. Nun alarmierte der Ehemann die Polizei. Diese fand aber nichts. Seither geht der unheimliche Spuk weiter und bringt die Mieter fast zur Verzweiflung ... »

Und in einem Selbstbedienungsladen der englischen Stadt Long Wittenham (Birkshire) ereignete sich neulich folgendes: Eines Tages wurde von unsichtbarer Hand plötzlich das Licht an- und ausgeschaltet. Dann wanderte die Ware quer durch den Raum, Schokolade lag auf Seife, Haferflocken, eben noch an ihrem Platz, fanden sich unversehens auf dem Regal für Margarine. Das gesamte Personal weigerte sich, auch nur einen einzigen Tag länger in diesem Geschäft zu arbeiten. Mr. Bird, der Geschäftsführer, zunächst noch miß-

trauisch, nahm das Gespenst ins Examen. Laut und deutlich befahl er ihm, es möge die große Uhr an der Ladenwand anhalten ... und tatsächlich, im selben Augenblick blieb die Uhr



stehen. Der noch immer nicht überzeugte Mr. Bird befahl hierauf trocken: «Schmeiß die Uhr herunter!» ... und wirklich, kurze Zeit darnach zerschmetterte die Uhr auf dem Fußboden.

Kaum je erfährt man, was weiter geschah. Es bleibt bei der sensationellen Meldung und der nachlässigen Bereitschaft der Umwelt, die Phänomene auf banale Verursachungen zurückzuführen.

Eine Wissenschaft?

Nur die Parapsychologen und die direkt Betroffenen wissen, daß die wirkliche Ursache dieser Begebenheiten meist ungeklärt bleibt. Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch nennt man die oben erwähnten Erscheinungen «Poltergeist-Spuk». Dieser ereignet sich weit häufiger, als man erwarten würde. Es handelt sich um ein echtes parapsychologisches Phänomen, das in allen Erdteilen und zu allen Zeiten aufgetreten ist. Derjenige, der, ohne je die Frage eingehend verfolgt zu haben, die Geschehnisse für unmöglich hält, urteilt genau so unzulänglich wie ein Nicht-Physiker, der die modernen und mindestens ebenso überraschenden Ergebnisse der Kernphysik bezweifelt.

Der Einwand, parapsychologisches Geschehen widerspräche den Naturgesetzen, könnte nur dann gelten, wenn uns alle Naturgesetze bekannt wären. Damit aber stünden wir bereits am Ende jeder Forschung.

Parapsychologie ist heute eine ernst zu nehmende Wissenschaft. Wir finden in der ganzen Welt Institute für Parapsychologie, die den Universitäten entweder nahestehen oder zugeordnet sind. So in den Vereinigten Staaten etwa an der Duke-University in North-Carolina, in Indien, in Leningrad und Moskau, Utrecht und Freiburg im Breisgau, um nur die wesentlichsten zu nennen. An der ETH in Zürich hat Prof. C. A. Meier einen Lehrauftrag für Parapsychologie durch den Bundesrat auf Empfehlung des Schulratspräsidenten erhalten.

Auch die Theologie zählt neben Gegnern eifrige Befürworter in ihren Reihen, so den katholischen Theologen und Philosophen Prof. Gebhard Frei, Beckenried, und den protestantischen Theologen Prof. Fritz Blanke, Zürich.

Todesahnungen

Prinzipiell läßt sich unterscheiden zwischen parapsychologischem Geschehen, das dem Erlebenden spontan widerfährt (nehmen wir als Beispiel die Todesahnung) und solchem, das der Mensch bewußt als Magier oder Spiritualist anstrebt (wie dies beim Hexenwesen oder bei Beschwörungen der Fall ist).

Das spontane Erleben wiederum kann unterteilt werden in Phänomene, die fast ausschließlich vom erlebenden Menschen ausgehen (Ahnung des eigenen Todes beispielsweise) und solchen, die nur durch das Zusammenspiel von persönlichkeitsfremden Einwirkungen und dem «Metagnosten», also der empfangenden und erlebenden Person, in Erscheinung treten können (Ahnung eines fremden Todes). Alle diese Kategorien gehen aber vielfach ineinander über.

Spontanerleben ist am reinsten vertreten beim zeitlichen Hellsehen (Rückschau, Ahnungen und Prophetie). Prophetisches Sehen findet oft im Traume statt, obwohl es durchaus nicht an denselben gebunden ist.

Von Goethes Großvater Johann Wolfgang Textor wird berichtet, daß er als noch jüngerer Ratsherr seine ungewöhnliche und ehrende Wahl ins Schöffengericht im Traume vorausgesehen hat. Er sah, wie sich während der Ratsversammlung einer der Schöffen erhob und ihn bat, statt seiner den freigewordenen Platz einzunehmen. Gleich am folgenden Morgen erzählte Textor diesen Traum seiner Frau. Als kurz nachher eben dieser Schöffe völlig un-

erwartet starb, ließ Textor schon vor der Neuwahl alles für die Gratulanten herrichten. Er wurde auch tatsächlich gewählt.

Es sind aber nicht immer gefühlsbetonte Geschehnisse, die vorausgewußt werden. So kam mir selbst einmal anläßlich einer Wohltätigkeitssammlung an einer Vereinssitzung die Erleuchtung, es kämen hier exakt 486 Franken 85 Rappen zusammen. Ich erschrak über diese merkwürdige Klarheit in einer an sich belanglosen Angelegenheit, und ich war nicht wenig erstaunt, als der Vorsitzende gegen Schluß der Sitzung ... genau diese Summe als Sammelergebnis nannte!

Es handelt sich hier um einen spontanen Fall. Doch werden heute in der parapsychologischen Forschung systematische Versuche ausgeführt über die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen, die nicht an die uns bekannten Sinne gebunden ist.

Es geht hier um die sogenannte «Extra-sensory-perception» (außersinnliche Wahrnehmung) die Prof. Rhine in Amerika in Tausenden von Serien-Experimenten nachgewiesen hat. Es waren unter anderem durch die Versuchspersonen Spielkartenwerte zu erraten, die zunächst von Menschen, dann von Apparaten hinterher herausgegeben und aufgedeckt wurden. Die Zahl der richtigen Antworten lag weit über dem Wahrscheinlichkeitskoeffizienten.

Das Hellsehen kann auch räumlich sein. Ein Freund erzählte mir kürzlich, daß er in einer großen Luzerner Landgemeinde bei einem lokalen Potentaten zu Besuch war. Aufgeregt kam die Tochter ins Zimmer und sagte, sie habe die Hausschlüssel verloren. «Geh zum Herrn W.», tröstete der Vater, «er kann dir helfen». Nach einer Stunde kam das Mädchen zurück. Die Schlüssel fanden sich genau an der Stelle, die der hellseherischbegabte Herr W., welcher in der weiteren Nachbarschaft wohnte, bezeichnete.

Das «Künden»

Meist ist das Hellsehen (Telepathie = Fernmiterleben) gleichzeitig räumlich und zeitlich. Schon lange weiß die Psychologie, daß das Unbewußte des Menschen weder an die Zeit noch an den Raum gebunden ist. Wie erwähnt stellen die meisten hellseherischen Erlebnisse ein Zusammenspiel zwischen menschlichem Sender (Agenten) und menschlichem Empfänger (Percipienten) dar. So etwa bei der in der alemannischen Schweiz als «Künden» bezeichneten und recht häufig gemachten Beobachtung, daß ein Sterbender sein Vorwissen um den nahen Tod, oder gar seinen bereits erfolgten Tod, einer seelisch nahen Beziehungsperson kundgibt. Dabei können auch materielle Gegenstände (häufig sind es Uhren) mit ins Spiel kommen.

Eine hochintelligente und ernsthafte Dame aus der Innerschweiz erzählte mir: «Meine Schwester und ich wußten um die hoffnungslose Krankheit unseres ältesten Geschwisters, das in einer wenige hundert Meter entfernten Wohnung darniederlag. So wußten wir auch Bescheid, als eines Nachmittags unsere seit 30 Jahren stillstehende und nach der Ansicht des Uhrmachers nicht mehr reparierbare Standuhr plötzlich 3 Uhr schlug und noch 7 Minuten in Gang war, um dann wieder stillzustehen, und zwar für immer. Tatsächlich starb unsere Schwester genau 15 Uhr 07 des folgenden Tages.»

Selbst erlebte ich, wie bei der Abfassung und Diskussion eines Nekrologes über ein noch nicht begrabenes Mitglied der Schweizer Parapsychologischen Gesellschaft eine seit Jahrzehnten defekte, antike Uhr in Gang kam, um nach einigen Minuten wieder stillzustehen.

Bei diesen beiden Beispielen bildeten Zeit, Raum, Tod und die scheinbar ursächliche Unvereinbarkeit mit dem materiellen Geschehen kein Hindernis zur Übertragung einer geistigen Botschaft.

Und nun zu den Erscheinungen, bei denen parapsychologisches Geschehen bewußt angestrebt wird:

Magie

Wir begegnen ihr viel seltener, als viele unwissende, oft auch depressive und paranoide Menschen glauben, doch zählt sie zweifellos zu den interessantesten Erscheinungen, an der die offizielle wissenschaftliche Forschung bis vor kurzem konsequent vorbeiging. Denken wir aber an das, was wir beim Hellsehen und dem «Künden» erwähnten, wo wir feststellen konnten, daß gedankliche Kräfte auch auf unbelebte Gegenstände einwirkten. Die vorliegenden Beobachtungen lassen wiederum darauf schließen, daß solche Einwirkungen vom Unbewußten des Sendenden ausgehen. Beim Zauberer und Magier aber geschieht die Ein-

wirkung bewußt, was indessen für die wissenschaftliche Erklärung keine größeren Schwierigkeiten als die unbewußte Bewirkung bereitet.

Magie kann positiv (weiß) oder negativ (schwarz) sein. Erstere ist bekannt in Form der gedanklichen Fernheilung (auch etwa mittels dem Gebet), ein Phänomen, das an der Medizinischen Klinik der Universität Freiburg im Breisgau der wissenschaftlichen Forschung unterstellt wurde. Die Ärzte konstatierten eine weit über die statistische Wahrscheinlichkeit hinausgehende Erfolgsquote.

Schwarzmagische Prozeduren sind nicht nur bei allen nichtintellektualisierten Völkern sehr verbreitet, sondern nachweisbar in geradezu

Der kleine Familienfilm

1) Setzt sich um Artikel eines bekannten Nationalökonomen über internationale Finanzprobleme zu studieren.

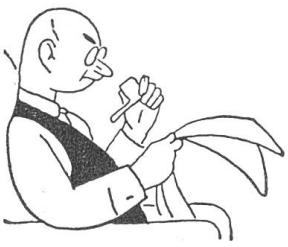
2) Augen verirren sich in Nebenspalte: Revolverheld habe «Hände hoch!» gerufen und zwei Leute bestohlen.

3) Bemüht sich erneut um Finanzartikel.

4) Fragt sich, an wen erinnert mich dieses Bild des Delegierten der Buchbinder-Vereinigung?

5) Zeigt Zeitung im Familienkreis. Niemand kennt die Person. Kehrt zum Finanzproblem zurück.

6) Liest ersten und zweiten Abschnitt wieder. Erinnert sich, dass er die Handballresultate noch nicht gelesen hat.



7) Wendet Zeitung um zur Sportseite. Murmelt etwas, bleibt stecken. Wälzt Familienfinanzen. Bemerkt, dass Pfeife ausgelöscht ist.

8) Zündet Pfeife wieder an, liest Mitteilung über Chauffeur, der von Biene gestochen wurde, Auto demoliert ... niemand verletzt ... kehrt zurück zu Artikel.

9) Weiss plötzlich, die Dame gleicht der Cousine Susann. Beginnt lebhafte Unterhaltung mit Frau über Susann.

verblüffender Weise auch wirksam. Und zum Erstaunen des Städters lebt dies alles sogar oft noch in den landwirtschaftlichen Gebieten unserer nächsten Umgebung.

Verwünschung

Ein Bauer schändete vor Jahren die Obstbaumkultur seines verhaßten Nachbarn durch Umknicken der untersten Zweige. Der Eigentümer derselben nun riß fünf der geknickten Zweige noch ganz ab, bewahrte sie bis zum Winter auf und verbrannte sie dann unter Verwünschungen, die außer dem Schänder auch noch seine Kinder und Kindeskinder miteinbezogen, in seinem Ofen. Zur Zeit dieser Handlung, so wird berichtet, habe sich der verwünschte Bauer, der auf seinem Ofenbänklein zu Hause saß, den Hintern dabei so sehr verbrannt, daß er im Spital daran starb. Ferner sei ein Glied der verwünschten Familie irrsinnig geworden und drei hätten durch Selbstmord geendet.

Das soll im Jahre 1933 im Kanton Zürich geschehen sein. Ich erwähne dieses Beispiel seiner für magische Praktiken typischen Anlage wegen. Ich bin mir aber bewußt, daß es, da nicht nachgeprüft, keine wissenschaftliche Beweiskraft beanspruchen darf. Die Möglichkeit, daß das Verbrennen von Reisern im Ofen des Magiers eine Verbrennung des auf einem anderen Ofen sitzenden Opfers bewirken sollte, klingt für unsere Ohren, die Derartiges nie erlebt haben, sicher völlig unglaubwürdig.

Geist und Materie

Wer aber die kürzlich erschienenen Lebenserinnerungen von C. G. Jung oder das Buch der «Geistererscheinungen und Vorzeichen» gelesen hat, wird solchem Geschehen vertrauter gegenüberstehen. Der von Jung geprägte und in der heutigen Psychologie und Philosophie bereits anerkannte Begriff «Synchronizität», bringt uns wenigstens eine philosophische und meist auch empirische, das heißt aus der Erfahrung heraus stammende, Verständnismöglichkeit.

Der Begriff der Synchronizität drückt eine sinnvolle Koinzidenz (Zusammentreffen) oder Entsprechung aus, beispielsweise zwischen einem körperlichen und seelischen Ereignis, welche ursächlich und logisch gar nichts miteinander zu tun haben. Solche synchronistische Phänomene ereignen sich zum Beispiel dort, wo innere Geschehnisse (Träume, Visionen, Vorahnungen) eine Gleichartigkeit in der äußeren Realität haben. Das innere Bild oder die Vorahnung hat sich dabei als wahr erwiesen.

James Jeans, nicht etwa ein Psychologe, sondern Professor der Physik, hat gesagt, daß sich auch der modernen Physik vor nicht allzulanger Zeit ganz ähnliche Probleme gestellt haben: «Es bleibt uns nichts anderes übrig, als eine noch unbekannte, Geist und Materie gemeinsame, tiefere Unterschicht der Realität zu sondieren, um die Erscheinungen zu verstehen.»

Zufolge dieser gemeinsamen, tieferen Unterschicht der Realität scheint eine geheimnisvolle Beziehung zwischen Geist und Materie zu bestehen und zu wirken, ein Gedanke, welcher der einstigen Alchemie, die erst heute wieder gewürdigt wird, gar nicht fremd war. Sie lehrte, daß allen materiellen Erscheinungen eine Entsprechung im Geistigen innewohne, so daß der Alchemist aus der Beobachtung der materiellen Vorgänge die geistige Sinngebung des Universums enträtseln könne.

Diese enge Verbundenheit zwischen Materie und Geist, die wir als Synchronizität kennen lernten, weil die Gleichzeitigkeit zweier sinngemäß, aber nicht ursächlich verbundener Ereignisse als wesentliches Kriterium erscheint, stellt eigentlich das Rückgrat aller paranormalen Erscheinungen dar. Dies darf sowohl für die gewollte Magie gelten wie für die Spukerscheinungen, wo wir beim Poltergeist-Spuk zumindest ein starkes Einwirken seitens der die Spukerscheinungen erlebenden oder dabei anwesenden Personen vermuten. Dieses Einwirken geschieht aber niemals mit bewußten Willenskräften, sondern scheint eine unbewußte Übertragung seelischer Inhalte und Spannungen auf die Materie zu sein. Hier ein Beispiel:

Vor wenigen Jahren kam ein in einer bedeutenden öffentlichen Stellung stehender Mann in eine schwere innere Krise, die seine bisherige ethische Haltung in Mitleidenschaft zog. Er verlor den Glauben an sich und seine Persönlichkeit. Zur selben Zeit begann es im Haus zu poltern, ohne daß dafür eine Erklärung gefunden werden konnte. Noch mehr erstaunte es den Mann und Anwesende, als dessen Hut (Sinnbild der Persönlichkeit und Würde: Doktorhut! Krone!) keinen festen

Standort mehr hatte, sondern ganz selbständig im Raum schwebte, namentlich, wenn ihn der Besitzer auf dem Garderobebrett ergreifen wollte. Die seltsamen Erscheinungen verschwanden mit der Lösung des Problems, das sich dem Manne stellte, und der Normalisierung der persönlichen Beziehungen.

Hier ist die personale Beteiligung am Spuk offensichtlich. Das ist aber durchaus nicht immer eindeutig. Am undurchsichtigsten werden die Verhältnisse beim sogenannten ortsgebundenen Spuk, der einem Gebäude oder Zimmern desselben anhaftet und beliebigen, diese Räume bewohnenden Personen widerfährt.

Daran glaube ich nicht

Kaum je wird der Zweifler die Echtheit parapsychologischer Geschehnisse mit den Worten ablehnen: «Ich weiß, daß es das nicht gibt.» Immer hört man die Entgegnung: «Ich glaube nicht an solche Berichte.» Damit dokumentiert aber der Gegner doch wohl im vornherein seine wissenschaftliche Ignoranz und enthüllt sich als Dogmatiker des rationalistischen Denkens, nicht einmal ahnend, daß diese seine Zugehörigkeit zu einer «wissenschaftlichen Weltanschauung» um bald fünfzig Jahre antiquiert ist.

Die heutigen Physiker, Chemiker, Physiologen und Psychologen haben es schon längst aufgegeben, die Welt nur mittels rationaler Denkmethoden zu enträtseln. Und doch finden wir unter den Zweiflern viele in ihren Fachgebieten hochintelligente Menschen. Sie urteilen indessen rein affektiv, aus einer gefühlsmäßigen Bindung an den Intellekt, der als einzige Erkenntnismöglichkeit anerkannt wird. Der große Psychiater Eugen Bleuler hat hiefür den Begriff des «nachlässigen Denkens» geprägt. Es ist oft bezeichnend, mit welchen Argumenten der Erlebnisbericht auch hochangesehener Persönlichkeiten kommentiert wird. Dafür habe ich ein bezeichnendes Beispiel:

Ein als skeptisch bekannter Zürcher Professor der Medizin erzählte mir eine Geistererscheinung, die er als Gast bei Freunden, in deren Haus er übernachtete, erlebte. Er erwachte, einige Zeit nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, und sah eine Jungmädchengestalt durch sein Zimmer gehen. Die Erscheinung beunruhigte und interessierte ihn zugleich. So erhob er sich sofort und ging ihr nach. Die Türe, durch welche das Wesen das Zimmer verlassen hatte, führte in eine Dachkammer. Der Raum war leer. Der Professor notierte sich die Zeit und befragte anderntags seine Gastgeber über das Geschehene. Diese erzählten ihm, daß das Mädchen, welches er aus der Schilderung als die von ihm gesehene Gestalt wiedererkannte, vor zwanzig Jahren in jener Kammer Selbstmord begangen habe. Er sei nicht der Einzige, dem die Gestalt in dieser Art begegnet sei.

Den Einwand, den der Zürcher Professor als Erzähler dieser Begebenheit immer wieder hat hören müssen, war stets derselbe: «Herr Professor, Sie haben eben sicher noch geschlafen». Worauf er zu entgegnen pflegte: «Wenn ein Professor der Medizin nicht imstande sein sollte, über den Zustand des Schlafens oder Wachens zu urteilen, hört jedes Zeugnis auf. Wer sollte dann noch zuständig sein?»

Andere, immer wiederkehrende Einwände der Zweifler gehen dahin, solche Erscheinungen als Halluzinationen des Erlebenden hinzustellen. Wie unwissenschaftlich derjenige urteilt, der ohne Beobachtungsmöglichkeit

---

Da musste ich lachen...

Ich verkehrte oft in einem Haus, wo ein älterer Herr wohnte, welcher mir sehr stark glich. Nach längerer Abwesenheit war ich wieder einmal dort und vernahm, daß jener Herr vor einigen Tagen gestorben sei. Beim Hinabsteigen auf der Treppe kam mir eine Frau entgegen. Plötzlich blieb sie ganz erstarrt stehen und glotzte mich an: «Erlaubet Si, sy Si nid der Herr Schnyder sälig?»

A. St. in Z.

über ein Geschehen befindet, fällt diesen Kritikern nicht auf. Das gleiche gilt für den Einwand, der Erlebende sei zufolge seiner Erwartungsspannung einer Autosuggestion erlegen. Auf autosuggestivem Wege zustandegekommene Visionen oder Halluzinationen sind bei Nicht-Geisteskranken ganz ungewöhnlich selten. Auch die Ansicht, derartige Geschehnisse seien von den sie schildernden Personen, aus bewußter oder unbewußter Geltungssucht, erfunden worden, hat nur für den kleinsten Teil der Fälle Gültigkeit. Es ist unbestritten, daß die Sensibilität für außersinnliche Wahrnehmungen individuell sehr verschieden ist. Derjenige, der am stärksten dem Empfindungstyp nach C. G. Jung angehört, wird ihnen gegenüber am offensten sein, der Denktypus am wenigsten. Dies hat aber mit intellektueller Begabung nicht das geringste zu tun. In einem Hause, wo ich selbst zum Beispiel eine Spukerscheinung erlebte, konnten Frau und Tochter nie etwas davon wahrnehmen, dagegen der Besitzer, ein Professor der Kunstgeschichte überaus häufig.

Sicher hat der heutige Manager-Typus mit seiner stets nach außen gerichteten Willensbemühung die geringsten Wahrnehmungsmöglichkeiten. In ländlichen Gegenden aber treffen wir nicht nur viel häufiger diese passiv-rezeptive Offenheit, sondern auch das Bemühen um aktiv-magische Bewirkung. Die in den Großstädten alle Sinne überfordernde Eindrucksüberhäufung setzt die Empfindsamkeit herab. Erfahrungsgemäß sind auch die medialen Fähigkeiten in der Pubertätszeit am besten entwickelt und nehmen dann gegen das Alter immer mehr ab.

Auch ich war skeptisch

Der Reiz des Unheimlichen, Übersinnlichen sprach mich von jeher in besonderer Weise an. Schon als Bub faszinierten mich die Märchen. Vor allem wollte ich Grimms «Märchen von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen» immer wieder hören. Auch später, als ich dann selbst lesen gelernt, konnte ich mich von diesem, meinem Lieblingsmärchen, nicht trennen.

Während der Gymnasial- und ersten Universitätsjahre stand ich indessen ganz im Banne der Naturwissenschaften und anerkannte nur das rationale Denken und Forschen. Noch vor dem Abschluß des Studiums aber entschied ich mich für die Spezialausbildung in Psychologie und Psychiatrie. Die Neigung zu den Problemen des Geistigen und Übersinnlichen brach durch. Später vermittelte mir dann meine eigene psychologisch-psychiatrische Praxis eine Fülle von Berichten parapsychologischen Inhalts, die für mich, angesichts meines Einblicks in die Psyche der Patienten, Glaubwürdigkeit gewannen.

Entscheidend wurde nach einzelnen hinweisenden, für mich nicht ganz schlüssigen eigenen Erlebnissen ein Geschehnis, das meine ganze Persönlichkeit erregte und erfaßte:

Von einem protestantischen Pfarrherrn aufmerksam gemacht und empfohlen, besuchte ich 1957 eine Burg in Deutschland, die auf eine reiche Geschichte zurückblickt. Der Besitzer schilderte mir seine eigenen okkulten Erlebnisse, wie auch diejenigen seiner Gäste. Mit Ausnahme einer einzigen Begebenheit spielten sich sämtliche beobachteten Spukerscheinungen im Schloß selbst ab, und zwar ausschließlich in drei Räumen des obersten Stockwerkes und im Korridor, der diesen Zimmern entlangführt.

Im größten der Räume, einem saalartigen Gemach, sind die meisten Erscheinungen wahrgenommen worden. Dort haben nach den Erzählungen meines Gastgebers immer wieder Personen genächtigt, aber kaum einer wollte dies ein zweites Mal tun. Mehrere verlangten noch mitten in der Nacht ein anderes Schlafquartier. Der Besitzer selbst arbeitete in den Räumen, mußte aber nicht selten auch des Tags dieselben wieder verlassen, da ihn nach plötzlichem Unbehagen ein schmerzhaftes Reißen und Ziehen in der Kiefer- und Oberschenkelmuskulatur befiel.

Ich wollte den Dingen auf den Grund gehen und begab mich also an einem Abend um 22 Uhr 30 in den ehemaligen Gerichtsraum, heute das Musikzimmer, und las eine Stunde bei bestem Wohlbefinden ein Buch. Dann legte ich mich auf ein bettartiges Sofa, nachdem ich die Lichter gelöscht hatte. Da ich nicht das geringste Unbehagen verspürte, schlief ich, wohl gegen Mitternacht, ein. Um 1 Uhr 45 erwachte ich aus einem unbeschwerten Schlaf und fühlte mich dabei so wohl, daß ich es innerlich aufgab, den Spuk erleben zu können. Unter diesen Eindrücken übermannte mich der Schlaf abermals.

Plötzlich, kurz vor 3 Uhr, erwachte ich und empfand eine mir gänzlich ungewohnte, tiefe seelische Qual, die mich mehrmals aufschreien

ließ. Ich hatte keine Schmerzen, aber ich spürte einen schweren Druck auf der Brust. Gleichzeitig hatte ich den bestimmten Eindruck, daß nicht nur mein Körper, sondern auch das ganze Bett geschüttelt würden, wie bei einem heftigen Erdbeben. Aus dem nur durch eine Wand getrennten Korridor vernahm ich Lärm, der aber normalen akustischen Ursachen kaum zuzuordnen war. Es war, wie wenn ein wildes Heer durch den Gang raste und eine Menge ganz leichter Gegenstände wie Blätter oder Papier durch den Gang gefegt würden. Dies alles dauerte nicht länger als 20 Sekunden und brach fast so unvermittelt ab, wie es gekommen war. Während der Erscheinungen war ich unfähig, eine eigene Willenshandlung zu vollziehen und das Tonaufnahmegerät zu bedienen, das ich bei mir hatte. Nachher empfand ich weder Qual noch Unbehagen, nur eine große Dankbarkeit, nun doch endlich eindeutige Spukphänomene erlebt zu haben. Etwa nach einer halben Stunde schlief ich wieder ein. Ein weiteres Mal erwachte ich um 4 Uhr 45. Diesmal stellte ich bei wachen Sinnen Stöhnen und Klopflaute fest, ängstigte mich aber nicht mehr.

Die dritte Spukerscheinung widerfuhr mir 5 Uhr 35, aus traumlosem Schlaf. Es war ein sehr lautes Geräusch im Korridor, das viermal hintereinander mit geringen zeitlichen Abständen zu hören war. Ich hatte den Eindruck von einem kreuzartigen Gegenstand, der den langen Gang neben dem Gemach entlanggeschleift wurde. Schon vor Einschalten des Tonaufnahmegerätes blieb alles still. Im Korridor und im Burghof konnte ich keine erklärende Ursache dafür finden. Es war schon hellichter Tag.

Wer ein solches Geschehen erlebt hat, vereinigt nicht nur gehörtes und im Intellekt verarbeitetes Wissen, sondern kommt zu einem mit allen Sinnen empfundenen Erleben. Es führt zu einem überzeugten Glauben, welchen der Neuling in der noch jungen Wissenschaft natürlich nie erreichen kann.

So verstehe ich auch jeden Skeptiker und freue mich sogar darüber, da Skepsis – wenn sie nicht hartnäckig durchgehalten wird – eine nötige Vorbedingung wissenschaftlicher Erkenntnis darstellt. Jedem aber wünsche ich Offenheit und Unbefangenheit sowie ein Urteil, das sein eigenes und nicht dasjenige einer voreingenommenen, heute noch weitverbreiteten Geisteshaltung ist.

Schweizerische Anekdote

Albert Heim, vor dem Ersten Weltkrieg Professor am Eidgenössischen Polytechnikum, bekannt und berühmt durch seine «Geologie der Alpen», besuchte an einem regnerischen Tag, am Abend nach einer Exkursion, eine Bergwirtschaft. Seine Professorenwürde war ihm vermutlich nicht anzusehen. Er trug eine abgeschabte Pelerine, einen mageren Rucksack und einen zerdrückten und verblichenen Hut. Als er seinen Café crème bezahlt hatte, gab ihm die Serviertochter das Trinkgeld, ein Zehnrappenstück, zurück mit den Worten: «Bhaltet Si das nu, Si chönds worschynlich besser bruuche als iich.» Professor Heim steckte den Zehner in seine Westentasche, sagte «tanke vilmaal» und verließ die Wirtschaft ohne ein Wort der Erklärung.

W. R. in O.